

Tragatschnig, Ulrich; Herunter, Elisabeth; Holzinger, Andrea; Gigerl, Monika
Partizipation und Inklusion durch Kunst und kulturelle Bildung für alle

Bosse, Ingo [Hrsg.]; Müller, Kathrin [Hrsg.]; Nussbaumer, Daniela [Hrsg.]: *Internationale und demokratische Perspektiven auf Inklusion und Chancengerechtigkeit*. Bad Heilbrunn : Verlag Julius Klinkhardt 2024, S. 366-372



Quellenangabe/ Reference:

Tragatschnig, Ulrich; Herunter, Elisabeth; Holzinger, Andrea; Gigerl, Monika: Partizipation und Inklusion durch Kunst und kulturelle Bildung für alle - In: Bosse, Ingo [Hrsg.]; Müller, Kathrin [Hrsg.]; Nussbaumer, Daniela [Hrsg.]: *Internationale und demokratische Perspektiven auf Inklusion und Chancengerechtigkeit*. Bad Heilbrunn : Verlag Julius Klinkhardt 2024, S. 366-372 - URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-297763 - DOI: 10.25656/01:29776; 10.35468/6072-42

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-pedocs-297763>

<https://doi.org/10.25656/01:29776>

in Kooperation mit / in cooperation with:



<http://www.klinkhardt.de>

Nutzungsbedingungen

Dieses Dokument steht unter folgender Creative Commons-Lizenz: <http://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/deed.de> - Sie dürfen das Werk bzw. den Inhalt unter folgenden Bedingungen vervielfältigen, verbreiten und öffentlich zugänglich machen: Sie müssen den Namen des Autors/Rechteinhabers in der von ihm festgelegten Weise nennen. Dieses Werk bzw. dieser Inhalt darf nicht für kommerzielle Zwecke verwendet werden und es darf nicht bearbeitet, abgewandelt oder in anderer Weise verändert werden.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

This document is published under following Creative Commons-License: <http://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/deed.en> - You may copy, distribute and transmit, adapt or exhibit the work in the public as long as you attribute the work in the manner specified by the author or licensor. You are not allowed to make commercial use of the work or its contents. You are not allowed to alter, transform, or change this work in any other way.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.



Kontakt / Contact:

peDOCS
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Mitglied der



*Ulrich Tragatschnig, Elisabeth Herunter, Andrea Holzinger und
Monika Gigerl*

Partizipation und Inklusion durch Kunst und kulturelle Bildung für alle

Im Artikel 30 Abs. 1 der UN-Behindertenrechtskonvention ist das Recht von Menschen mit Behinderung auf kulturelle Partizipation festgelegt. Über die passiv-rezeptive Partizipation hinaus soll es Menschen mit Behinderung ermöglicht werden, „ihr kreatives, künstlerisches und intellektuelles Potenzial zu entfalten und zu nutzen“ (CRPD 2007, Art. 30, Abs. 2). Somit sind Kunst- und Kulturinstitutionen gefordert, eine barrierefreie und selbstbestimmte Partizipation – sowohl teilnehmend als auch aktiv gestaltend – zu ermöglichen.

Das Projekt „INARTdis – artistic education for all“, an dem sich sechs Bildungseinrichtungen aus Österreich, Deutschland, Nordmazedonien, Portugal und Spanien beteiligten, setzte sich zum Ziel, einen Beitrag zur Verwirklichung der inklusiven kulturellen Partizipation zu leisten und dabei Räume zu öffnen und zu gestalten (Sanahuja Gavaldà 2019, 30ff). Die forschungsleitenden Fragestellungen des Projektes lauteten:

- Was verstehen Lehrpersonen, Stakeholder und Expert*innen in eigener Sache unter einer umfassenden inklusiven kulturellen Bildung?
- Wie kann diese von und durch alle Beteiligten umgesetzt bzw. gelebt werden?

Um diese Fragen multiperspektivisch zu beantworten, erfolgten bei Pädagog*innen aus dem (außer)schulischen Bereich und verantwortlichen Personen aus dem Kunst- und kulturvermittelnden Bereich Erhebungen in Form von Online-Fragebögen (n = 113), Expert*innen-Interviews (n = 17), drei Fokusgruppen-Interviews (n = 21) und zwei Fokusgruppengespräche (n = 11) im Anschluss von Museumsbesuchen von Menschen mit und ohne Behinderungen (n = 46). Basierend auf den aus der qualitativen Studie gewonnenen Erkenntnissen wurden Trainingskurse entwickelt, durchgeführt und evaluiert.

1 Aktuelle theoretische Konzepte inklusiver Museumspädagogik und Kunstdidaktik: Kunst und Inklusion

Der Kulturbereich scheint dialektisch, insofern die Forderung einer „Kultur-für-alle“ zwar immer schon zur Ideologie einer bürgerlichen Gesellschaft gerechnet werden konnte, allerdings in krassstem Widerspruch zu einer gesellschaftlichen Praxis steht, die „nicht die Grundvoraussetzungen für den Erwerb der nötigen Mittel zur Aneignung der Kulturleistungen durch „alle“ geschaffen hatte“ (Zuckermann 2022, 102). Das museumpädagogische Spannungsfeld, das sich zwischen den Interessen von Künstler*innen, Kurator*innen, Vermittler*innen und Besucher*innen auftut, wenn es etwa darum geht, Verständnisbarrieren bei der Vermittlung künstlerischer oder kuratorischer Inhalte abzubauen, lässt Zuckermanns Diagnose selbst nach dem erfolgreichen Überwinden von Zugangsbarrieren noch virulent bleiben.

Inklusion und Kunst scheinen trotzdem in zumindest zweierlei Hinsicht eng zusammenzuhängen bzw. geradezu interdependent zu sein: Einerseits inkludiert die Kunst der antiakademischen Moderne ganz im Sinne einer „Logik des Selbstdelementis“ (Ullrich 2022, 31) auch spontane, ungeschulte, expressive, performative oder gar „primitivistische“ Ausdrucksformen. Zum anderen mag Inklusion aber auch zu jenen „kunstexternen“ Kriterien bzw. gesellschaftspolitischen Anliegen gehören, die heutigentags an die Kunst herangetragen werden (Ullrich 2022, 37ff), so dass die zeitgenössische Kunst genauso wie die ihr beigestellte Theorie ein ausgeprägtes Interesse „an der Gestaltung elementarer Themen des menschlichen Zusammenlebens, an Fragen zur Bestimmung und Aushandlung von individueller und kollektiver Identität“ zeigen (Locher 2023, 450).

Die von Michaela Sindermann einer inklusiven, potential- und differenzaffinen Kunstpädagogik zugeschriebenen Leitlinien sind selbst jedenfalls sehr kunstaffin, wenn sie subjektiv bedeutungsvolle ästhetische Aneignungsprozesse in den Fokus einer prozessorientierten Diagnostik, Reflexion und Evaluation stellen, eine potentialorientierte Haltung gegenüber allen Lernenden einnehmen und in deren Heterogenität einen Mehrwert erkennen (Sindermann 2018). Insoweit die Kunst der antiakademischen Moderne vorab festgelegte Kategorien und Normen vorbildlich infrage stellt, machtkritisch und multiperspektivisch eingestellt ist, unterstützt sie insbesondere kunstpädagogische Konzepte, die auf Differenzierungsprozesse im Wahrnehmen und Handeln fokussiert sind (einen guten und kompakten Überblick über inklusive kunstpädagogische Konzepte liefert Kaiser 2022).

2 Ausgewählte Ergebnisse der qualitativen Erhebungen

Im Mittelpunkt aller qualitativen Erhebungen standen die Gelingensbedingungen sozialer Inklusion im Kunstbereich. Die durch die einzelnen Verfahren gewonnenen Daten wurden inhaltsanalytisch in Anlehnung an Mayring (2022) mit der Software MAXQDA ausgewertet. Die Codierungen erfolgten deduktiv aus den Leitfäden der Interviews, Fokusgruppen-Interviews und Fokusgruppengesprächen sowie induktiv aus dem Datenmaterial heraus.

Bezogen auf die erste Forschungsfrage, was Lehrpersonen, Stakeholder und Expert*innen in eigener Sache unter einer umfassenden inklusiven kulturellen Bildung verstehen, wurde mehrheitlich angemerkt, dass Kunst wie kein anderer Bereich absolute Gleichberechtigung und Ebenbürtigkeit ermöglicht und dass Kunst für sich selbst spricht. Es sollte keine Bedeutung haben, wer das Kunstwerk erschaffen hat. Im Vordergrund stehen die Künstler*innen und ihr Kunstwerk. Inklusive kulturelle Bildung soll einerseits bei allen Menschen das Interesse an Kunst wecken, andererseits für alle offen sein, die daran teilhaben möchten. Um dieses anspruchsvolle Ziel zu erreichen, ist es von zentraler Bedeutung, Menschen aus vulnerablen Gruppen in die Konzeption und Umsetzung schulischer und musealer Projekte einzubeziehen.

Bezogen auf die zweite Forschungsfrage, wie inklusive kulturelle Bildung von und durch alle Beteiligten umgesetzt bzw. gelebt werden kann, wurden die Rückmeldungen von 46 Menschen mit und ohne Behinderung herangezogen, die vor, während und nach den Besuchen von zwei Grazer Museen erhoben wurden. Die Fragen an die Besucher*innen bezogen sich auf die Zugänglichkeit des jeweiligen Hauses und der Räume sowie auf die Gestaltung und Informationen der jeweiligen Ausstellung. Diese Rückmeldungen wurden zu einem Video verarbeitet, das den Ausgangspunkt für die Fokusgruppengespräche mit Verantwortlichen und Mitarbeiter*innen der beiden Museen darstellte.

Exemplarisch für die gestellten Fragen wird in Folge auf die Ergebnisse in Hinblick auf Informationen zu den Künstler*innen und zu den Objekten eingegangen. Gerade hier werden die Unterschiede in den Zugängen von den an der Gestaltung von Ausstellungen beteiligten Menschen – Künstler*innen, Kurator*innen, Gestalter*innen und Vermittler*innen – besonders evident. So liegt die Beschreibung der Kunstwerke und Ausstellungskonzepte meist im Verantwortungsbereich der Kurator*innen und Künstler*innen, die ein gewisses Vorwissen voraussetzen. Weiters sind Informationen oft in kleiner Schrift, und schlecht beleuchtet, sodass nicht nur die Barrierefreiheit unberücksichtigt bleibt, sondern generell die Usability auch für Standardbesucher*innen nicht gewährleistet ist.

Es gibt aber auch Initiativen, die darauf abzielen, mehr Partizipation und individuelle Vermittlung zu ermöglichen, um die genannten Problemfelder auszugleichen. Das sind beispielsweise Hörstationen mit Shortstories oder Audio-Guides, die für alle in einfacher Sprache verfasst sind, Rätselrallys für die ganze Familie auf

unterschiedlichen Sprachniveaus, in leichter Sprache zertifizierte Begleithefte, QR Codes mit zusätzlichen Informationen auf der jeweiligen Website, Media-Guides in Gebärdensprache, Audio- und Video-Installationen, die bei Bedarf unterbrochen werden können, Simulationen, die von den Besucher*innen selbst bedient werden können, historische Möbelstücke zum Angreifen für Menschen mit Sehbeeinträchtigungen sowie Führungen in Gebärdensprache.

Zusammenfassend kann anhand der Ergebnisse der qualitativen Erhebungen festgestellt werden, dass unter einer umfassenden inklusiven kulturellen Bildung eine Barrierefreiheit auf allen Ebenen verstanden wird, die nur durch einen Perspektivenwechsel aller Beteiligten erreicht werden kann. Dieser Perspektivenwechsel muss von Offenheit, Prozessorientierung und kreativen Lösungsansätzen gekennzeichnet sein und auf Etikettierungen, Zuschreibungen und Leistungsvergleiche verzichten. Für Museen bedeutet dies, die behaviorale und kognitive Barrierefreiheit (Folta-Schoffs u. a. 2017) zu forcieren und diese bereits bei der Planung einer Ausstellung mitzudenken. Für die Schule bedeutet dies, Lernbereiche in der künstlerischen Bildung plural und komplex anzulegen, damit sich differente Ziele ergeben, welche die Partizipation und Erreichung der Ziele begünstigen.

3 Trainingskurse und Trainingshandbuch

Ein Output des Projekts war die Erstellung und Durchführung eines, auf den erhobenen Daten des Trainingsbedarfs basierenden, 30-stündigen Trainingskurses mit dem Titel ‚Kunst und Inklusion – Gestaltung inklusiver kreativer Räume‘. Der Kurs fand zwischen April und Juni 2022 statt und richtete sich an Fachleute aus Bildungs-, sozialpädagogischen und künstlerischen Einrichtungen sowie Selbstvertreter*innen. Ziel war es, Fachleute aus Kunst und Kunsterziehung sowie dem Museum und dem schulischen Setting für die Inklusion von Menschen mit Behinderungen durch künstlerische Bildung zu sensibilisieren und methodisch-didaktische Wege zur Umsetzung zu entwickeln und auszuprobieren. Die spezifischen Teilziele waren dabei (1) Reflexion über die Bedeutung von Kunst und Kunstinstitutionen im Prozess der Inklusion, (2) Verstehen der Hintergründe zur Inklusion durch künstlerische Bildung, (3) Wissen um Methoden und Strategien, welche Inklusion erleichtern und begünstigen, (4) Inklusion durch Kunstprojekte leben und (5) die Gestaltung und Adaption von inklusiven kreativen Räumen.

Der gesamte Trainingskurs war in vier Module gegliedert:

- Modul 1 – Diversität, Kunstpädagogik und Inklusion
- Modul 2 – Grundlagen der inklusiven Kunstpädagogik
- Modul 3 – Inklusive künstlerische Bildung und kulturelle Praktiken: Methoden und Strategien
- Modul 4 – Projektgestaltung von inklusiven kreativen Räumen

Die Schulungsnachmittage wurden methodisch vielseitig aufbereitet und in einem partizipativen Ansatz umgesetzt. So wurden die Inhalte meist von kurzen Impulsen der einzelnen Teilnehmer*innen aus ihrem professionellen Hintergrund und aus ihrer beruflichen Perspektive heraus eingeleitet. Diesen Inputs folgten geleitete Gruppendiskussionen mit Ergebnisdokumentationen, Reflexionen, Workshops und Besuchen von Institutionen. Durch problembasiertes Lernen und partizipatorische Methodik sollten die Teilnehmer*innen vielfältige Perspektiven auf inklusive künstlerische Räume kennenlernen, erfahren und erleben. In der letzten Sitzung wurden alle Ideen und Überlegungen mit Hilfe von Projektmanagement-Teams in eine erste Struktur gebracht, so dass mit der Gestaltung des endgültigen Projekts begonnen werden konnte.

Darüber hinaus wurde auf einer elektronischen Plattform ein Kurs eingerichtet, der die Kommunikation zwischen allen Teilnehmer*innen erleichtern sollte und als Datenbank für Ressourcen und Werkzeuge, die während des Kurses erstellt wurden, diente. Die Inhalte der Trainingsmodule wurden für die Fortbildung von Pädagog*innen und Museumspersonal in einem „Trainingshandbuch“ aufbereitet (Herunter u. a. 2022).

4 Diskussion und Ausblick

Inklusion ist als fortlaufender und konstanter Transformationsprozess zu verstehen, der soziale Sensibilisierung für jene Barrieren beinhaltet, die von manchen Personen erlebt werden (Gigerl u. a. 2022). Trotz des Engagements zahlreicher Institutionen für die Entwicklung inklusiverer, gesellschaftlicher Zugänge liegt noch ein langer Weg als Inklusionsprozess bis zur Realisierung vor uns.

Viele Museen haben sich bereits auf diesen Prozess der Inklusion eingelassen und beschäftigen sich eingehend mit Fragen zur Partizipation und Inklusion für alle (Holzer-Kernbichler 2023). Tatsächliche Barrierefreiheit ist bislang – unter anderem aus architektonischen, mentalen oder schlicht ökonomischen Gründen – jedoch kaum erreicht. In diesem Prozess der Inklusion geht es nicht nur darum, Kontexte für alle zugänglich zu machen, sondern auch darum, diese partizipativ zu gestalten. Die Vielfalt der Menschen, die Zugang zu Kunstinstitutionen haben (möchten), macht es erforderlich, dass Angebote in Museen flexibel sind und dabei kooperative Vermittlungsmethoden genutzt werden. Betont wird auch, dass multisensorische Zugänge in der Vermittlung von Museumsinhalten für alle Besucher*innen ein Vorteil sind (Ofner 2023). Spezialangebote in Museen für Personengruppen mit spezieller Behinderung, Lernschwierigkeiten oder Demenzerkrankung bestehen vielerorts bereits (Ofner 2023), sind jedoch oft (noch) nicht „inklusiv“ angedacht.

Deutlich treten durch die Datenerhebungen im Projekt jene Hindernisse zu Tage, welche die Absicherung des Zugangs zu Kunst und Kultur für alle erschweren: die

Infrastruktur in den Einrichtungen, wenige Humanressourcen, schlechte organisatorische Rahmenbedingung oder einseitige Ausbildung von Fachleuten. Daher ist es notwendig, Strategien zum Scaffolding auch für den Zugang zu Kultur und Kunst zu nutzen: alternative Kommunikationssysteme, universelles Design für das Lernen, Drucksorten für Leichter Lesen, Informationen in Blindenschrift, Tastmodelle für den Zugang zu Informationen, Audiobeschreibungen, Gebärdenführer oder Videos mit Untertiteln (Gigerl u. a. 2022).

Auch nach Beseitigung all dieser Barrieren kann das Interesse an (zeitgenössischer) Kunst nicht bei allen Menschen vorausgesetzt werden, vielmehr fühlt sich gesamt betrachtet nur ein geringer Prozentwert der Bevölkerung davon angesprochen (Holzer-Kernbichler 2023). Daher obliegt es auch pädagogischen Einrichtungen, Schüler*innen für Kunst und Kultur vorzubereiten und zu begeistern, uneingeschränkt, ob sie bestimmte Diversitätskriterien erfüllen. Wie Sanders-Bustle (2020) feststellt, kann die Zusammenarbeit zwischen pädagogischen Einrichtungen und Kunstinstitutionen auch die Schaffung neuer sozialer Räume für marginalisierte Gruppen fördern.

Soziale Inklusion kann auch im schulischen Kontext durch künstlerisch-kreative Prozesse, die eine breite Palette an Ausdrucksmöglichkeiten und individuellen Freiräumen schaffen, gefördert werden. Erfahrungen mit Kunst können dazu beitragen, soziale Beziehungen aufzubauen. Laut Robledo (2018) gibt es in der Kunst keinen Raum für Marginalisierung im Ausdruck, Prozesse der Identität und Zugehörigkeit zur Gemeinschaft werden gefördert. Kulturelle Bildung entwickelt nicht nur eine Reihe von visuellen, expressiven und kreativen Fähigkeiten, sondern auch Einstellungen, Gewohnheiten und Verhaltensweisen in Form von Interaktion, Kommunikation, Ausdruck von Gefühlen und Emotionen, was eine ganzheitliche Bildung der Person ermöglicht.

Literatur

- CRPD (2007): Convention on the Rights of Persons with Disabilities. UN General Assembly. U. N. Doc.A/RES/61/106§.
- Folta-Schoofs, K., Hesse-Zwillus, M., Kieslinger, N., Kruse, J., Schulz, R. (2017): Museen „inklusiv“ gestalten. Wissenschaftliche Evaluation von Maßnahmen für eine barrierefreie Museumsgestaltung. Hildesheim: Georg Olms.
- Gigerl, M., Sanahuja Gavalda, J.M., Petrinska Labudovikj, R., Morón Velasco, M., Rojas-Pernia, S., & Tragatschnig, U. (2022): Collaboration between schools and museums for inclusive cultural education. Findings from the INARTdis-project. In *Frontiers in Education* (p. 777). Frontiers. DOI: <https://doi.org/10.3389/feduc.2022.979260>
- Herunter, E., Gigerl, M., Pilling, C.S. (2022). Trainingshandbuch. Inklusive Räume für kulturelle Bildung. Online unter: Trainingshandbuch. Inklusive Räume für kulturelle Bildung (Abrufdatum: 24.8.2023)
- Holzer-Kernbichler, M. (2023): Warum das Museum nicht für ALLE ist. In *Universalmuseum Joanneum* (Hrsg.). *Living Alien. 20 Jahre Kunstvermittlung Kunsthaus Graz*. Graz, 37–39.

- Kaiser, M. (2022): Inklusion – (k)ein Kunststück. *Kunstdidaktik im Spannungsfeld von Inklusion und Exklusion*. In: T. Dixel (Hrsg.): *Inklusive (Fach-)Didaktik in der Primarstufe*. Münster, New York: Waxmann/utb, 205–227.
- Locher, H. (2023): *Kunsttheorie. Von der Antike bis zur Gegenwart*. München: Verlag C. H. Beck
- Mayring, P. (2022): *Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken*. Weinheim und Basel: Beltz-Verlag
- Ofner, E. (2023): Ein Besuch für alle. Zugänglichkeit, Nutzbarkeit, Vermittlung. In *Universalium Joanneum* (Hrsg.). *Living Alien. 20 Jahre Kunstvermittlung Kunsthhaus Graz*. Graz, 34–36.
- Robledo, A. (2018): Collaborative artistic practices for cultural accessibility: Building bridges between disability and community. En Roque, P.; Lucas, A. y Frayao, C. (Eds). *Representing disability in museums. Imaginary and identities*. Porto: CITCEM.
- Sanahuja Gavalda, J. M. (2019): Fostering social inclusion for all through artistic education: developing support for students with disabilities (INARTdis). EACEA, Erasmus+ A2, No. 621441-EPP-1-2020-1-ES-EPPKA3-IPI-SOC-IN. Detailed Description of the Project.
- Sanders-Bustle, L. (2020): Social Practice as Arts-based Methodology: Exploring Participation, Multiplicity, and Collective Action as Elements of Inquiry. *Art/Research International: A Transdisciplinary Journal* 5 (1), 47–70.
- Sindermann, M. (2018): Inklusive Kunstpädagogik – potenzial- und differenzaffin. In: *Zeitschrift für Inklusion*, (1).
Online unter: <https://www.inklusiononline.net/index.php/inklusion-online/article/view/428>.
(Abrufdatum: 31.10.2022).
- Ullrich, W. (2022): *Die Kunst nach dem Ende ihrer Autonomie*. Berlin: Verlag Klaus Wagenbach.
- Zuckermann, M. (2022): *Die Kunst ist frei? Eine Streitschrift für die Kunstautonomie*. Frankfurt/M.: Westend Verlag.

Autorinnen

Ulrich Tragatschnig, Mag. Dr.

PH Steiermark

Arbeits- und Forschungsschwerpunkte: Ästhetik, Kunst und Inklusion

ulrich.tragatschnig@phst.at

Elisabeth Herunter, Mag.

PH Steiermark

Arbeits- und Forschungsschwerpunkte: Sprache, Kommunikation, Inklusion

elisabeth.herunter@phst.at

Andrea Holzinger, Dr.

PH Steiermark

Forschungsschwerpunkte: Diversität und Inklusive Pädagogik

andrea.holzinger@phst.at

Monika Gigerl, Dr.

PH Steiermark

Forschungsschwerpunkte: Menschenrechts- und Demokratiebildung, Inklusive Pädagogik, Bildung für nachhaltige Entwicklung

monika.gigerl@phst.at